**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 1 (1897-1898)

Heft: 2

Rubrik: Vermischtes

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Permischtes.

Erfahrungen von Polarreifenden. Gin Thema für Gardinenpredigten. — Daß es am Nordpol falt ift, hat der große Mordpolfahrer Rianfen erfahren. Bei= nahe 3 Jahre brachte er zwischen ewigem Schnee und Gis zu und zweimal machte er die 9 Monate lange Polarnacht durch. Wenn es ihm nicht gelang, den Nordpol felbst zu erreichen, so sicherte er sich durch seine kühne Fahrt mit der "Fram" doch unvergänglichen Ruhm. — Bas Nansen für den Nordpol, das leistete gegen die Mitte unseres Jahrhunderts der Engländer John Rog für den Südpol. Wenn man von unserm Breitegrad nach Süden geht, kommt man bis zum Aequator befanntlich in immer wärmere Gegenden, aber am Südpol ift es doch nicht wärmer als am Nordpol. Was Roß an Gletscherbergen fand, deren hoher unersteigbarer Gürtel ichon fein Vordringen hemmte, übertraf an Großartigkeit und Majestät der Szenerie Alles, was er bisher gesehen. — Doch, mas hat ein so faltes Thema mit einer Gardmenpredigt zu tun, die befanntlich ebensowenig falt als der Südpol heiß ift? Allerdings fommt weder der Nord- noch der Sudpol in ben Gardinenpredigten vor — in derjenigen von Ransens Frau werden sie allerdings vorkommen und die Frau hat ein Recht dazu, denn der Mann fam länger nicht heim als der ärgste Bruder Liederlich - aber der Spitz oder Rausch, wie man will, spielt darin keine kleine Rolle und in dem Rausch der Wein. Und man sollte denken, daß der Wein oder Branntwein, überhaupt alles "Geiftige", das wäimt, eine noch größere Rolle fpielen mußte am Nord= und Gudpol, wo es doch falter ift als bei uns im ftrengsten Winter und wo der dichteste Pelz nicht hilft. Es muß einen wundern, mit welcher Sorte Wein, Rum oder Cognac die fühnen Polarreisenden sich gewärmt haben. Hören wir, was schon im Jahre 1829 der Engländer Roß berichtet.

Was fagt aber der? Ift es auch glaublich? Er erzählt nämlich, daß er auf seiner zweiten Expedition teinerlei geistige Getrante zu sich genommen und auf Grund seiner gunstigen Erfahrungen auch seine Begleiter zu demselben Grundsatz bekehrt habe! Ueber den Wert des Alkohols bei großen Auftrengungen spricht er fich sogar sehr ungunftig aus: "Es ift schwierig, die Menschen und selbst solche, die feineswegs dem gewohnheits= mäßigen Benuß geistiger Betrante huldigen, zu überzeugen, daß diefe Betrante ben Rörper ich machen, ftatt ihn zu ftarten. Sie find ein Stimulans, das für einen Augenblick Mut verleiht, und diese Wirkung wird für eine Vermehrung der Rrafte gehalten. Aber man braucht nicht besonders aufmerksam zu sein, um zu jehen, daß das Resultat tatsächlich ein ganz anderes ist. Man gebe Männern, die mit einer harten und anhaltenden Arbeit beschäftigt find, ein Glas Grog oder ein Glaschen Branntwein und man wird oft schon nach wenigen Minuten finden, daß sie schlaff und matt werden und schließlich ihre Kräfte verlieren, eine Erscheinung, die sie der Fortdauer ihrer ermüdenden Arbeiten zuschreiben. Wenn man dasselbe Experiment mit der Mannschaft von 2 Barken machen will, die durch ein unruhiges Meer rudern, so wird man sich bald überzeugen, daß die Wassertrinter die andern bei Weitem an Ment und Kraft übertreffen. Es gibt feinen bessern Beweis für diese Taisache als die Erfahrungen der in den Gisengießereien beschäftigten Arbeiter. Es handelt sich hier um die schwerste Arbeit, die einem Menschen überhaupt zugemutet werden fann, und die, welche damit beschäftigt find, wissen sehr wohl, daß sie damit nicht zustande fämen, wenn fie auch nur Bier genöffen; es ist denn auch das Wasser ihr einziges Getränt mährend ihrer ganzen schweren Arbeitszeit. Wenn die Fuhrleute und die Kohlenträger in London anderer Meinung find, so weiß ja Jedermann, mas das Refultat ift.

"Ich will mich nicht zum Anwalt der Temperenzvereine machen, was auch ihre Vorzüge sein mögen, noch auch wünsche ich eine Praxis nachzuahmen, die seit kurzem auf einigen Schiffen eingeführt ist; aber wenn es in meiner Macht stünde, so würde ich als Kommandant eines Schiffes den Genuß des Grogs verbieten, schon allein um seiner lähmen den Wirkung willen und ganz abgesehen von den andern schlimmen Folgen, die er haben kann, ich würde ihn bloß für die Fälle reserviren, wo er nützlich sein kann, sei es als Heilmittel, sei es aus irgend einem andern Grunde."

Diese Worte wurden geschrieben zu einer Zeit, als der Glaube an die kraftbringende Eigenschaft des Alkohols noch allgemein war. Aus der jüngsten Zeit tönt die Stimme Nansens, des großen Nordpolfahrers.

In seinem Werfe: "Die erfte Durchquerung Grönlands" urteilt Ransen: "Meine Erfahrung führt mich dazu, mich entschieden gegen den Gebranch von Reizmitteln und Narkotika, welcher Art sie sein mögen, auszusprechen. Es muß zu allen Zeiten ein gesundes Prinzip sein, so natürlich und einfach als möglich zu leben, und vorab muß dies für den Aufenthalt in sehr kaltem Klima und bei hochgradiger förperlicher Anstrengung gelten. Die Meinung, man gewinne, wenn man Körper und Geift fünstlich stimulire (anrege), verrät meines Erachtens nicht bloß Unkenntnis der einfachsten physiologischen Gesetze, sondern auch Mangel an Erfahrung, oder Mangel an Fähigkeit, durch Beobachtung von der Erfahrung zu lernen. In der Tat ift es doch gang natürlich und augenfällig, daß man in diesem Leben nichts erreichen fann, ohne irgendwie dafür entgelten zu muffen, und daß fünftliche Reizmittel, auch wenn sie nicht den dirett schädlichen Ginfluß ausübten, der ihnen in der Tat zukommt, nur eine zeit= weise Erregung hervorrufen fonnen, der eine entsprechende Reaktion folgt. Stimulantia, mit Ausnahme der Chokolade, die mild wirkt und zugleich nährt, führen praktisch betrachtet dem Körper feine Nährstoffe zu, und die für einen Moment fünftlich erzeugte Energie muß durch entsprechende Erschöpfung im nächsten Augenblick erkauft werden. Man wird entgegnen, es gebe Momente, in denen ein augenblicklicher Zuwachs von Energie nötig sei. Darauf muß ich antworten: ich fann mir nicht benfen, daß mährend einer langen Schlittenexpedition je ein folder Augenblid eintreten wird. Im Gegenteil ift hier eine möglichst regel= und gleichmäßige Arbeit das einzige, worauf zu achten ist."

Ansfen: "Wenn man z. B. liest, wie Sergeant Rice, verhungert, erfroren, totmübe sich mit einer Dosis Khum zu retten glaubt, wie er kurz darauf in den Armen seines Freundes Frederik stirbt, der umsonst sich seiner eigenen Kleider bis auss Hemd entledigt hat, um die Beine seines Kameraden, die steif werden, zu erwärmen — so wird man von Herzen erschüttert, angesichts der nutslosen Berschwendung von so viel Energie, Mut und edler Ausopferung. . . Der Alkohol verringert nicht blos die körperliche Widerstandskraft, er übt nicht blos einen direkt schädlichen Einfluß aus, indem er die Körpertemperatur herabsetzt und die Tätigkeit der Verdauungsorgane schwächt — er zerstört auch die geistige Energie und lähmt die Unternehmungslust, und das vorab, wenn die Leute, wie bei der Expedition Grecley, vor Hunger und Erschöpfung dem Tode nahe sind."

So die beiden Polarreisenden. Wir fügen ihren Worten nichts bei. Daß diese Männer, welche die größten körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen durchmachten, die ein Mensch überhaupt ertragen kann, die die größte Energie anwenden und zugleich eine außerordentliche geistige Arbeitsleistung vollbringen mußten, daß sie dies alles nur durch Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken aushalten konnten, darf gewiß zum Rachdenken ausgen.

Bu unfern Bilbern: In "Segen und Unfegen" haben wir ben Lefern eine Probe von Jeremias Gotthelfs Ergählungstunft vorgeführt, die ihnen hoffentlich gefallen hat. Diesmal find wir in der glücklichen Lage, einige Personen aus der Geschichte felbst im Bilde vorführen zu können und fogar noch den Sof auf ber Speckseite. Unfere Feberzeichnung gibt das Urbild eines stattlichen Berner Bauernhauses wieder. Gine Laube unter dem breiten Dache darf nicht fehlen; diese ift, mas der Balkon am Berrenhaus. Auch ein Garten vor der Türe findet sich. Der wackern Bäuerin aber find Kraut und Samenzwiebeln fast lieber als die schönften Blumen. Aber gutmutig wie fie ift, gonnt sie doch einigen Pfingstrosen und Tulpen Raum, und im Herbst burfen sich auch einige Dalien und Aftern breit machen. — Auf ber Hinterseite ift bas Ginfahrtstor in Die Schenne. Die Ginfahrt ift gu einem Damme erhöht, damit ber Bauer mit bem größten Garben= oder hemmagen auf den heuftock fahren fann. Ja gewiß! denn der Berner Bauer ift praktifch. Leider kann man die Ginfahrt, diefen Damm, nicht feben, ebenfo wenig den Herrn Pfarrer und den Schnaugi, der eine eben so große Borliebe für die geiftlichen schwarzen Sosen hat, wie der Berr Pfarrer für die Großmutter Bethis. Dafür sehen wir die alte Frau und ihr hubsches Enkelfind selbst. Wie gut steht dem schlaufen Mädchen die schmucke Bernertracht mit dem sammtenen Mieder, dem schneeweißen Mäntelchen, ben toftbaren Rosetten an den schweren Silbertetten, die ein fleines Rapital darftellen. Wie blicken unter dem breiten Strobbut die Augen so freundlich aus dem anmutigen Wesicht! Rein Bunder, daß sie dem jungen Berrn Pfarrer Bergklopfen verursachten! Auch die Großmutter ist im Sonntagsstaat. Für sie schickt sich die Tracht nicht mehr, obwohl sie noch eine stattliche Frau ist. Die brave Frau, die ein arbeitsreiches Leben hinter fich und die Woche hindurch noch genug Geschäfte und Sorgen hat, verwendet ihre Sonntagsruhe dazu, die Gedanken auf das Ueberirdifche, in die Ewigkeit gu richten, aus der wir gefommen, in die wir wieder gehen. Und wo spricht ber Beift des Ewigen und Unenblichen, des über Raum und Beit und Menschenforgen und Menschenqual Erhabenen lauter als in dem Buch der Bucher, in der Bibel! Sie ift der Rettungshafen, in den fich die wackere Fran flüchtet, um nicht unterzugehen in dem Strudel und der Geschäftigkeit irdischer Dinge.

Der Leser stimmt gewiß mit uns in der Ansicht überein, daß die Bilder sehr gut gemacht sind. Namentlich daszenige der Großmutter gereicht dem Künstler K. Gehrt sowohl als dem Urheber des Holzschnittes zur Ehre.

Wir haben im ersten heft in der Biographie Jeremias Gotthelfs darauf aufmertsam gemacht, wie er bas Berner Bolt in seinen urwüchsigsten Gestalten verewigt hat. Die Bertreter aller Stände, Berufsarten und Charaftere find in feinen Berfen dargeftellt. Dieser Reichtum an Gestalten und Szenen mußte für den Künstler und Zeichner verlockend fein, denn eine Menge der dankbarften Aufgaben boten fich dem Stifte dar. Diese Aufgaben brachte der rührige Berleger Fr. Bahn in Chang-be-Fonds zu glücklichster Ausführung. Er veranstaltete nämlich eine prachtvoll ausgestattete Ausgabe ber besten Werke Gotthelfs und ließ sie von unsern besten Schweizer Runftlern. illustriren. Diese Runftler folgten mit großem Berständnis dem Dichter und überjesten seinen Reichtum innerlich geschauter Gestalten in die sichtbare äußere Form des Bildes. Das Werk des Dichters besitzt nun in dem Schmucke der Illustrationen ein würdiges Seitenstück, dem wir durch die Freundlichkeit des Berlegers Bahn auch unsere Bilder verdanken. Im Jubilaumsjahre Gotthelfs gibt nun Zahn den zweiten Teil von Gotthelfs ausgewählten Werken, beffen schönste Erzählungen, heraus. Zwei schweizerische Bundespräfidenten stehen bem Unternehmen zu Gevatter. Das Borwort jum ersten Teile schrieb Bundespräsident Schent, dasjenige zu der neuen Ausgabe alt Bundes=

präsident Dr. Emil Welti. Die berufensten und berühmtesten Schweizer Künstler wie Aufer, Bachmann, Gehrt, Vantier, P. Robert und Burnand haben die Dichtungen Gotts helfs mit etwa 300 Flustrationen geschmückt. Der Leser kann sich eine Borstellung machen, was für einen Schatz dieses Werk für die Schweizer Familie bilden muß. Der Verleger verdient für dieses wahrhaft nationale Werk wirklich unsern Dank. Die Leser wissen, wie hoch wir Ferenias Gotthelf als Dichter schätzen. Deshalb erachten wir es als unsere Psslicht, auf seine Werke immer und immer wieder hinzuweisen und insbesondere auf die nahe Festzeit die prachtvoll illustrirte Ausgabe eindringlich zu empsehlen.

Winter im Gebirge. Früher als in der Ebene zieht der Winter ins Bergsdörschen. Nur furze Zeit lacht seinen Bewohnern das herrliche Grün ihrer Alpenweiden und das helle Geläute der Herdenglocken. Wie ein schöner Falter fliegt der kurze Sommer vorüber und dann liegt das Dörschen wieder verschneit und verträumt im tiesen Winterschlase. Das früh am Abend glimmende Lämpchen nur erinnert an das Dasein lebendiger Wesen. Das ist das Großartige am Menschengeschlechte: Wenn die Natur ihr Tagewerk einstellt und zur Ruh' sich senkt, glüht im Menschenherzen, in der Menschenseele die geheimnisvolle Kraft fort und überwindet die Schrecken des Nordpols wie des harten Winters im Gebirge. Selbst in der Einsamkeit und Winternacht des Hochgebirges in der Menschengeist, der still sinnend seine "Gedankensüpplein kocht".

# Humoristisches.

Ein Herr ließ sich das Haar schneiden. Da ihn die Geschichten des Haarkünstlers langweilten, rief er bei jeder Erzählung: "Mach's kurz!" Endlich rief der Barbier in Berzweislung aus: "Ich kann's nicht mehr kürzer machen, sonst haben Sie gar keine Haare mehr auf dem Kopf." Erst jetzt bemerkte der Ungeduldige mit Entsetzen, daß sein Haar wie abrasirt war.

Unsinn im Briefstil. "Melben Sie mir", schrieb Jemand in der Nachschrift seines Briefes, "ob Sie diesen Brief erhalten haben oder nicht?"

Ein Sohn, der bei einem Metzger in der Lehre war, schrieb seinem Vater: "Mein Meister ist sehr zufrieden mit mir; er hat mich schon zweimal stechen lassen und nächstens will er mich auch schlachten lassen."

Ein Fuhrmann holte einen andern auf der Landstraße mit seinem Wagen ein. "Was führst du?" fragte er ihn. — "Rhum und Branntwein!" lantete die Antwort. — "So sahre nur zu!" rief Jener; "du bist mein Vormann; ich führe — Grabsteine."

Migverstandenes Beileid. Herr: "Ich bedaure von Herzen, gnädige Frau Sie in Trauer sehen zu müssen." — Dame; "So sinden Sie also auch, daß mich Schwarz abscheulich kleidet."

